



**Der Hammer**  
Die Zeitung der  
Alten Schmiede  
Nr. 96, 04.18

## **POLIVERSALE 2018** **16.4.-15.5.**

**Das 6. Internationale Wiener Lyrik-Fest der Alten Schmiede**  
Konzept und Moderation: **Michael Hammerschmid** und **Kurt Neumann** ·  
Kooperationspartner: **Österreichische Gesellschaft für Literatur, Literatur-**  
**haus Wien, Institut für Sprachkunst** – Universität für angewandte Kunst, Wien

Die von Gundi Feyrer für das diesjährige Internationale Lyrik-Festival **POLIVERSALE** entworfene Zeichnung zeigt zwei Wesen, die wie Boreaden, die antiken Windgöttinnen, nicht nur die Lüfte in Bewegung versetzen, sondern auch die Buchstaben, die sich vor ihnen frei bewegen und zum Wort *Poliversale* formieren. Sie blasen sie dieses Jahr, anders als bei der letzten *Poliversale* 2016, wo die beiden aufeinander zu atmeten, in eine Richtung, als müssten sie jemandem etwas entgegensetzen. Als wollten sie sagen, dass es vieler Perspektiven (**Poli**-versale) bedarf, um frei zu denken und zu dichten, als wollten sie zeigen, dass es den freien Buchstaben braucht, um gegen den Wind, der ihnen wie unsichtbar von vorne entgegenbläst, dass ihnen das Haar nach hinten weht, anzukämpfen.

Es weht 2018 ein gesellschaftlich und sprachlich rauerer Wind, ein eisiger, und es zeigt die Dichtung der Gegenwart mehr denn je, wie leidenschaftlich und genau sie mit jenen Qualitäten der Sprache befasst ist, die diesen um sich greifenden Kälte und ihrem willkürlichen, funktionalisierenden Zugriff auf das Wort etwas Substantielles entgegensetzen kann. Zwischen 16. April und 15. Mai 2018 werden über 40 Dichterinnen und Dichter aus neun verschiedenen Ländern und sieben verschiedenen Sprachräumen die Sprache und ihre Mittel dichterisch erkunden und mit ihr unterschiedlichste gesellschaftliche Wirklichkeiten, unterschiedlichste Lebenszusammenhänge, unterschiedlichste Erkenntnisformen zur Darstellung bringen. Spezifische Lesungskonstellationen eröffnen vielfältige Perspektiven auf die Gegenwartslyrik; zusammen mit ausgewählten Positionen der Lyrik früherer Zeiten erschließen sie auf zweifache Weise Einsichten über den Zusammenhang von Sprache, Subjekt und Gesellschaft.

Michael Hammerschmid



**Eröffnet** wird das Festival vom Dichter, Prosa- und Theaterautor **Volker Braun**, dessen vielgestaltiges dichterisches Werk modellhaft von den Widersprüchen in politisch-gesellschaftlich teils stagnierenden, teils sich rasant verändernden Zeitläuften Auskunft gibt. Aufgewachsen und sozialisiert in der DDR hat Volker Braun, genau und unnachgiebig wie wenige andere, die DDR mit den Mitteln der Sprache untersucht und sich mit den Aporien des Apparats und den Auswirkungen auf das Subjekt auseinandergesetzt und Spracharbeit so als Gesellschaftsarbeit glaubwürdig gemacht. »Ich lösche die Losung von meinen Wänden / Steig aus den Parolen wie ein Dieb / Auf der Straße ohne Vorsatz, mit bloßem Auge« beginnt das Gedicht *FREIWILLIGE AUSSAGE* aus dem Band mit dem programmatischen Titel *Gegen die symmetrische Welt* von 1974 und es setzt in der zweiten seiner sechs Strophen mit der Frage fort: »Was ist denn mit uns? was bleibt / Von der rollenden Woche, was wird, unter uns / Von den Plänen, Plenen und Konstruktionen?« Hier spricht ein Ich, das sich diesen Konstruktionen gegenüber sieht, in kritischer Distanz, einerseits, in teilhabender Nähe, andererseits. Das Ich bleibt bei Volker Braun immer ein Bezugspol, ebenso die Kräfte der Geschichte, der Gegenwart und Vergangenheit – es sind stets das Eigene und der Widerstand, mit denen sich der Schreibende, Lebende beschäftigen muss. Diese intellektuelle, beobachtende, bearbeitende Unnachgiebigkeit und die das eigene Selbst, den eigenen Körper, die eigene Verletzlichkeit mitreflektierende Art zu dichten, macht das Werk Volker Brauns über die Schwelle der Wende von 1989 so nachhaltig interessant und lebendig. Auch in seinem jüngsten Gedichtband *Handbibliothek der Unbehausten* (Lesung am 16.4.) wendet er sich in dieser Haltung den gegenwärtigen Widersprüchen zu. Hier eine Stelle aus dem Zyklus *Wilderness*:

(...)  
 Im Basislager, Puerta de Sol. ... Die Demonstrantin  
 Ließ sich aufs Pflaster nieder, »was bin ich müde«  
 (Wie gesagt), und dieser diffuse  
 Moment löste  
 Das ganze Komplott der Erkenntnis aus  
 Am Kilometer Null der Empörung. Du hockst  
 In der Handbibliothek  
 der Unbehausten (Dschuang Dsi ...!)  
 Zwischen Klappbetten und Kleiderständern, die Sofas  
 Madrid du Wunderbare,  
 der Wutbürger  
 eingenommen  
 Vom Prekariat. Das sleep-in der Vernunft der Ungeheuer  
 Ein Stehendes Meer, die Spanische See.  
 (...)

Wir befinden uns mit Volker Braun also mitten in der Gegenwart und ihrer Vergangenheit und können von hier aus in viele der anderen Dichtungen schauen, auf die Unterschiede und Ähnlichkeiten, auf die Eigenarten und den Eigensinn, die die Gedichte und Gedichtbände miteinander verbinden, so verschieden deren Ansätze, politische und ästhetische Positionen auch sein mögen. Gerade aus den Kontrasten lässt sich die Architektur der Gegenwartsdichtung, von der bei der *Poliversale* ja ein Teil abgebildet ist, herauslesen.

Gehen wir beispielsweise fast ganz an den Schluss des Festivals, zu **Steffen Popp** (Lesung am 9.5.), ebenfalls in der DDR geboren, freilich rund 40 Jahre später als Volker Braun, bei dem das Ich, das wir eben als körperlich-intellektuelle Instanz kennengelernt haben, eine Rolle mehr wie ein Wort unter anderen spielt, und dennoch ist es in den Wort-Sprachkonglomeraten seines jüngsten Gedichtbandes **118** doch fast immer irgendwie anwesend:

Das ist wie ein Flug durch sich – gleitend  
 unterseeisch, massiv und spezifisch in einem.  
 Maische aus Topoi, Tropen, das Reservoir  
 je nach Volumen und Tiefe Wohnsicht von  
 Ungeheuern, presst sie. Als stünde, klassisch  
 in oder hinter Augen das Meer, darin Flotten  
 – Müllstrudel – Erdöl kaum wahrnehmbar  
 wie durch Jahrhunderte sinken. Größer als  
 sämtliche anderen Lebensräume im Übrigen  
 blind. Du bist nicht das Tor zu irgendwas.

#### Tiefsee

**118** besteht aus solchen 10-Zeilern, die »Titel« stehen nach den Gedichten, **118** Elemente hat das chemische Periodensystem und rund **118** Gedichte der Gedichtband, mit denen sich Steffen Popp »seine eigenen« Elemente erschreibt, in denen er alle möglichen Sprachelemente aus allen möglichen Wissensbereichen, man könnte sagen, wie ein Sprachalchemist, einspeist und zum Arbeiten bringt. Das Ich ist hier nicht im Vordergrund, die Sprache ist es, und die Methode wie bei Volker Braun, wenn auch bereits verfugter, die Montage. Das Subjektive, im und durch das erlebende Ich, und das Objektive, die Objekte und Bedingungen, sind die elementaren Pole, die für beide Dichtungen von elementarer Bedeutung sind. Die Poetik, Schreibhaltung, Sprachgestalt sind dabei die Mittler und »Differenziatoren«, könnte man sagen, die für die Beziehungen zwischen diesen beiden Sphären – in der Literatur, im Leben – verantwortlich sind.

Besonders deutlich tritt die Sprache als zwischen Subjekt und Objekt stehendes Wahrnehmungsorgan/on auch bei den Dichtern Nico Bleutge, Thorsten Krämer und Hans Eichhorn (Lesung aller drei am 23.4.) hervor. Schon die Ausgangslage der neuen Gedichte von **Thorsten Krämer** setzt einen doppelten Begriff von Objekt voraus: Die Gedichte entstanden in poetischer Auseinandersetzung mit dem umfangreichen farbphotographischen Arbeitszyklus des US-Amerikaners William Eggleston (\*1939), der auf dessen Reisen in den 1980er Jahren entstanden ist und denselben Titel wie der Gedichtband Thorsten Krämers trägt: *The Democratic Forest*. Das Objekt, das jeweilige Foto, das zum Ausgangspunkt für das jeweilige Gedicht wird, ist im Gedichtband nicht abgebildet. Aber bereits die Objekte der Photographien selbst, die Sujets, Dinge, Landschaften, Menschen etc., sind auf den Photos nur vermittelt greifbar. So doppelt also: Und doch scheint bei Thorsten Krämer sowohl jedes Photo wieder in Bewegung, Stille, Objektivität, in Leben, übersetzt wie auch die Sujets der Photos selbst, womit sich ein mehrschichtiges Palimpsest an Bezügen ergibt:

Die Rückenansicht eines Pärchens, in der Bewegung  
 festgehalten für die Dauer einer Blende. Ein Treppenaufstieg  
 voller Energie, im Vortrieb einer exklusiven Begegnung. Das Zimmer

ist das Ziel; was dort geschieht, liegt sicher im Bereich  
 dessen, was zwischen zwei Menschen möglich ist. In einem  
 Innenraum. Auch die Sonne sieht nicht mehr als das.

#### MIAMI

Die Frage der Wahrnehmung wird hier zentral eingebracht ins Gedicht, und spricht. Und auch bei dem in Berlin lebenden Dichter und Lyrik-Kritiker **Nico Bleutge** artikulieren sich die Gedichte als Wahrnehmungsstudien, freilich noch ein Stück weiter in der Abstraktion als bei Thorsten Krämer: Hier die erste von zwei Strophen des ersten Gedichts aus dem Zyklus des gleichnamigen Gedichtbands *nachts leuchten die schiffe*: »versenk dich in die bewegung des wassers / mischte sich jenes licht mit dem licht, erzeugte ihre verbindung / ein anderes licht, verwandtschaft von flucht und begreifen / ein zwischending aus gas und flüssigkeit / das die welt umpflügte. die wellen verstehen / so wie ein tanker durch die helle wasserfläche gleitet / zellhaut legt sich über zellhaut, erkundungsgeschwader für müde / strahlen, und die ströme quellen, meilenbreite bänder / wo alles sich aus masse in kraft verwandelt, glattes leuchten / das zusammenspiel von zink und



rost verdecken / stumme kristalle, und die impulse vom landverkehr«. Wir befinden uns in den Bewegungen von Sprache, Wasser, Licht, in einem Gemenge an semantischen Teilchen, könnte man sagen, zuweilen zitagespeist, stets aber tastend, forschend, erkundend, und weit ab von Mustern traditioneller Lyrik. So dass man mit den Gedichten gleichsam wie durch eine Sprach-Maske auf die genannten Phänomene schaut, in der sich die Strahlen der Erkenntnis anders brechen, neu.

Und auch im jüngsten Gedichtband des oberösterreichischen Dichters, Schriftstellers, Malers und Berufsfischers **Hans Eichhorn** kommen wir in ein Sprach-Ding-Bewusstseins-Interieur, eine Art halluzinatorisch wacher Schreckensraum, aus Gewohntem, nämlich Alltäglichem, das in den Gedichten aufgerufen wird und in neuer Gestalt, als Gedicht, von Existenzuellem zu sprechen beginnt. Die Gedichte von **Im Ausgehorchten** sind dabei meist schlafnah und nächtig hellwach:

#### SPÄT NACH MITTERNACHT

ist das Haus verlandet, aber deine  
Ohren sind geräuschgespitzt, dein  
Körper aufgeblasen vom rechten  
Maß und jeder Siebenschläferfuzz  
wird registriert. Das Laub ist von  
den Bäumen gefegt, die Gartenmöbel  
unters Dach gebracht und du selbst  
mit dicker Stille eingewickelt,  
ein Kokon Winterpanzer, wehrlos  
zwar, doch hoffnungsvoll tot.

Dichtung untersucht hier den Innen-Raum der Existenz, durchforstet den Nahbereich, der längst vom Außen und seinen scheinbaren Faktizitäten durchdrungen und durchstoßen ist.

Auch der Dichter **Kurt Drawert** (Lesung am 17.4.), legt mit seinem fünfteiligen Langgedicht **Der Körper meiner Zeit** eine, freilich ins Epische gehende, Selbsterkundung vor und nimmt die Engen, Ungereimtheiten, das Unglück als wesentliche Stoffe in seine Arbeit mit auf:

Ich sehe, wie ich gesehen werde, dass ich es sehe, und  
niemand verbirgt mich, und nichts spricht mich frei.  
Wenn du jetzt hier sein könntest, um mit mir zu teilen,  
was für einen allein der Bilder zu viel sind. Elend ist Elend  
nur dem Elenden, wie Blindheit kein Sehender versteht  
und Stummheit keiner, der spricht. Es ist nicht wahr, dass  
Wahrheit eine Sprache besitzt, die der Lüge entgeht, doch  
ohne sie wäre sie nichts. Nein, ich schreibe nicht über den  
ab-/getrennten Finger im Dreck, auf den ich versehentlich  
trat, ich schreibe nicht, wo die Ratten Ratten verspeisen,  
es wären nur Worte, die den Worten folgen.  
(...)

Man spürt sofort das Ringen um Erkenntnis, die Verstricktheit in philosophische Aporien menschlichen Geistes, den Versuch, Ge- und Misslingen, das Glücken und Verunglücken in Sprechakten zu fassen, zu formen, und nicht nachzulassen, sondern weiter zu sagen, zu denken, zu forschen: **Der Körper meiner Zeit** ist ein zutiefst melancholisches Projekt, das sich mit der Dialektik von An- und Abwesendem auseinandersetzt. In vor allem vier- und dreizeiligen Strophen wird das Dasein des Dichters in der Art einer das eigene Leben und die eigene Gegenwart reflektierenden *Confessio* dargestellt. Alles scheint in den lyrischen Aufzeichnungen der eigenen Prüfung übergeben zu sein, aber nicht alles ist zu fassen, weil alles vergeht, sich verändert oder vielleicht überhaupt nicht sagbar ist? Gerade das Ende einer Liebe, von dem im Gedichtband erzählt wird, reißt das nihilistische Terrain der Erzählung noch weiter auf und lässt den »Körper meiner Zeit«

umso plastischer hervortreten, in Form einer zutiefst menschlichen Studie *in actu*.

Ganz anders im Gestus und doch auch wie auf einem existenziellen Fragezeichen gebaut, sprechen die Gedichte aus **Cvetka Lipuš'** jüngstem, von Klaus Detlef Olof aus dem Slowenischen übersetzten Gedichtband **Was wir sind, wenn wir sind** (Lesung ebenfalls 17.4.):

#### Anleitung

Wenn du Kind bist an einem entlegenen Ort,  
wo sich die Eulen Gute Nacht sagen,  
wo sich Erwachsene mit dem Gewehr  
oder dem Strick wegschaffen, wo jedes Fahrzeug  
seinen Fußgänger aufs Korn nimmt,  
wo die Redseligkeit Weinpatinnen hat, wo du dich  
im Bachgeplätscher verlierst, im Hundegebell,  
wo außer dem Postboten und dem Bäcker  
nur der Tod an die Tür klopft,  
verlässt du dich auf die Angst.  
Mitten im Kahlschlag, wo sich die Hitze  
sammelt, füllt sie deine Luftröhre mit harziger Stille,  
und offenen Mundes rennst du nach Haus.

Immer wieder ist es der Konjunktiv selbst, der in diesem Gedichtband zum Sprechen gebracht wird, immer wieder bilden sich Allegorien, wie Gespenster halten sie die Erkenntnisse schreckhaft, aber deutlich in den Händen und vor Augen, die eigene Geschichte und das Erbe spukt mit, die Gedichte gebären Bilder, die die eigene Existenz als eine gewordene sichtbar machen, die Gedichte wirken wie Zusammenfassungen, Ballungen von Erfahrungen, Fragen, momenthaften Sicherheiten angesichts der Jahre, des beginnenden Alters, des Körpers, der Zeit.

Und noch ein weiteres poetisches Schreiben, das des in Berlin lebenden Schweizer Dichters **Armin Senser** (Lesung am 9.5.), zeugt von der unnachgiebigen Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst in gesellschaftlichem Kontext, bei dem sich bei Senser Essay, philosophische Betrachtung, Erzählung, Selbstgespräch und Reflexion und Gedicht zu einem Ganzen verbinden.

#### Bewusstsein

Bewusstsein ist die Evolution räumlichen Erlebens  
in Richtung Gedanke. Der Ausdruck dessen, was  
mit dir passiert ist, mit Mitteln des Sprechens.  
Episch: die Einrichtung einer Wohnung. Das  
Einschlagen von Nägeln und das Aufhängen von  
Bildern. Was drauf zu sehen ist, ist da belanglos.  
Es ist dein Geschmack, nicht. Dein eigener Lohn.  
Was zählt, ist, wie du nach Hause kommst nach  
der Arbeit, dem Urlaub, einem schweren Los.  
Wie du zurückkehrst in deine Räumlichkeiten,  
zu deinem Interieur. Und ob dich der Krach  
dort aufregen oder eher dazu verleiten  
wird, die Augen zu schließen. Evolution  
bedeutet nicht, zurück ins Nest zu kriechen, sondern  
ein Vergleich. Der Sieg sozusagen der Unsicherheit  
über die Anpassung. Ein leichtes Zittern.

In diesem Gedicht aus dem Band **Liebesleben** kondensiert die Sprache das Gedicht und kombiniert in seiner vorletzten Zeile zwei Worte (Sieg/Unsicherheit), die sonst wohl kaum miteinander assoziiert werden, während die kleinen unscheinbaren Worte wie »eher« oder »sozusagen«, die die Gedichte Armin Sensers insgesamt durchziehen, für permanente Nuancierung und Kommentierung des Gesagten sorgen.

Die kleinen Worte, aber auch die großen, jedenfalls alle möglichen und auch die (beinahe) unmöglichen, werden ebenfalls bei einem anderen Schweizer Dichter und Übersetzer, Essayisten und Kulturpublizisten, bei **Felix Philipp Ingold**, zu eigenständigen Akteuren der Poesie.

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

So tragen seine Gedichte Titel wie »ZULETZT«, »DIE«, »EH«, »NU« und »Ja«, um nur ein paar Beispiele aus dem Band **Wortnahme. Jüngste und frühere Gedichte** zu nehmen, einem der drei Gedichtbände, die den reichen Fundus für die von Andreas Puff-Trojan am 26.4. moderierte Werklesung bilden. Eine Ironie, ein Schalk wirkt in diesen Gedichten, die äußerst hellhörig sind, sich dem Laut mitgeben und einerseits aus dem großen Fundus literarisch-künstlerischer Ausdruckswelten schöpfen, über die der gelehrte Dichter Felix Philipp Ingold mit großer und leichter Selbstverständlichkeit verfügt, und andererseits stets wie kleine Lieder, beweglich und schlau, Sprache in »transzendenz-fähige« Freiformen verfügen:

**EH**

Otto. Anna.

Ehe.

Drehn und wenden

bringt da nichts und wieder nichts. Etwas ist daran schon immer

umgekehrt gewesen.

Tot.

Statt gleich von vornherein zu enden

fängt man stur am Schluss an. Schlimmer

noch. Inmitten. Aber weg da und zwar presto mit den

nackten Händen.

**Felix Philipp Ingold, Volker Braun** und **Ulla Hahn** sind die drei zeitgenössischen Dichterinnen und Dichter, deren dichterische Arbeit die *Poliversale* mit **Werkporträts** vorstellt. Auch **Ulla Hahns** Dichtung ist dem Gesang als Grundmodus tief verpflichtet, auf ganz andere Weise als Felix Philipp Ingold aktiviert auch sie zahlreiche (Vers-)Formen und Töne der Lyrik-Geschichte, und bewegt sich dadurch in einem europäisch offenen Bezugsraum, einer *res publica literaria*, mit dem sie in ständigem Dialog steht. Auch von der Redesituation her sind die Gedichte oft als Anreden, Selbstgespräche oder Zwiesprachen gesetzt und bleiben so in Austausch mit dem kulturellen Erbe, dem eigenen Selbst und dem realen oder imaginären Gegenüber. Thematisch finden die Gedichte ihren Kern in Liebe und Beziehung und ihren literarischen Formungen, werden inhaltlich aber gleichsam von Trennung, Tod und Alter konterkariert. Die zehn Gedichtbände umfassenden **Gesammelten Gedichte** Ulla Hahns geben den Blick auf ein im Verlauf von mittlerweile 35 Jahren geschaffenes dichterisches Werk frei und werden bei der Lesung am 2.5. von einem der aktuellsten Werke der Autorin, von Zwischentexten zu Franz Schuberts *Rosamunde*, ergänzt werden.

**Aus lauter Liebe**

Ja, danke ich lebe vom Unglück recht

gut lass ich mir was ich nicht hab schmecken

in Tagen voll Nacht Räumen ohne Wand

will ich was es nicht gibt entdecken:

Luft zum Atmen in alle Ewigkeit

Sätze die sagen wies war

Menschen ohne Angst vor der kommenden Zeit

Aus lauter Liebe ein Paar.

Es ist ein freier und entwaffnender Gestus in diesem kleinen Gedicht, das laut gesprochen seine Sangbarkeit ganz deutlich merken lässt, eines von vielen Gedichten, die nicht selten Leichtigkeit und Bitterkeit, verschiedene Gegensätze, ganz nahe aneinanderführen.

Das Aufnehmen und Freispielen von Tradition hat auch bei **Christoph W. Bauer** eine für viele seiner Gedichte initiale Rolle inne. Christoph W. Bauer, mit früherer Dichtung bis in die Antike sehr vertraut, nimmt sich verschiedener Dichterinnen und Dichter über Epochen Grenzen hinweg an, lädt sie gleichsam ins Gedicht ein, spricht mit ihnen vertraulich und neugierig, verarbeitet, was sie in Ton, Gestus und Gedichtform dem Dichter anbieten, und transportiert und trans-

poniert es in die Gegenwart seiner meist sehr direkten und dennoch gleichzeitig artistisch gebauten Gedichte. Was etwa gleich am ersten Gedicht seines Gedichtbandes **stromern** abgelesen werden kann, das so beginnt: »sag an villon komm sprich mit mir / was tun wenn alle stricke reißen ich / häng im echo meiner worte kann / mich selbst schon nicht mehr hören // was tief in meine kehle schneidet / ist ein lied aus herkunftszeichen (...)«. Der in Oberkärnten geborene und in Tirol aufgewachsene Dichter Christoph W. Bauer wird dieser Spur in Hinblick auf den wohl berühmtesten, französischen Vagantendichter des Mittelalters, **François Villon** (geb. 1431 in Paris; gest. nach 1463), anhand seiner Gedichte nachgehen.

Am selben Abend, am 3.5., werden noch zwei weitere mittelalterliche Lyriker in Übersetzung zu hören sein: Der für seine Übersetzungen aus dem Russischen und Französischen bekannte Dichter, Übersetzer, Romanautor und Essayist **Ralph Dutli** wird Gedichte des **Rutebeuf** (1230–1285) vorstellen, der durch Dutlis Übertragung nach rund 750 Jahren erstmals auf Deutsch zugänglich ist.

So steht uns ein Dichter früherer Zeiten in seinen meist paarrenden Gedichten klagend und anklagend, zweifelnd und feststellend und auf jeden Fall äußerst anschaulich und lebendig gegenüber: »Ich weiß ja nicht mal, wo beginnen, / Hab so viel Stoff, zum Hintersinnen, / Wenn ich von meiner Armut rede. / O nobler König! Von tief innen / Bitt ich um Gaben, nicht zu dünnen, / Barmherzigkeit wär wirklich edel«, beginnt das Gedicht *Rutebeufs Armut* aus dem Band **Winterpech & Sommerpech. Die Poeme vom großen Würfeln: von Unglück, Missgeschick und Allerlei**.

Der dritte mittelalterliche Dichter des Lesungsabends am 3.5., **Oswald von Wolkenstein** (um 1377–1445), dichtet ebenfalls von den existenziellen Themen Leben, Liebe und Tod, und tut dies in Form von Liedern, die durch die Übersetzung des Liedermachers, Kulturpublizisten, Schriftstellers, Dichters **Gerhard Ruiss** eine auf die Töne und Dynamiken der Texte wach achtende Übertragung und Wiederbelebung erfahren. Hier ein gekonnt auf den »a«-Laut und auf Anlaute getaktetes, kurzes Gedicht des vielgereisten Südtiroler Dichter-Sängers Oswald von Wolkenstein:

Ich klag, beklag, beklag:

ein Engel, Engel, zauberhaft, herzallerliebst.

Oh Tag, erlös, die voller Anmut ist,

verjag die alten, kalten Sorgenfalten,

schweig still, bleib, wo du bist.

Die körperliche Präsenz dieser drei mittelalterlichen Dichter, die Unmittelbarkeit bei gleichzeitig formaler Finesse, lässt im Festival-Kontext etwa auch an die in Frankfurt lebende Hörspiel-, Roman- und Theaterautorin, Essayistin und Dichterin **Ria Endres** denken, die mit **nichts überstürzen** (Lesung am 17.4.) einen Band vorgelegt hat, der auf vielfältige Weise in Staunen versetzt: Ein lebensbedrohlicher Sturz auf der Straße mit Wirbelbrüchen, hatte, wie das Nachwort des Bandes uns mitteilt, eine schwere Operation und mehrmonatige, schmerzhaft Bettruhe zur Folge, in der die Autorin oft mitten in der Nacht Gedichte in ihr Handy tippte. Entwaffnend, präzise, reimend, als müssten, als könnten die Reime den Körper, die Wirbelsäule der Worte, zusammenhalten, dichtet Ria Endres, in der Bedrängnis, über die todnahen, schmerzvollen Zustände hinaus:

**Ist das alles nur fiktiv**

und das Glück

nicht tot zu sein

kam als

Wimpernschlag

zur Tür herein



Eine völlig andere Unmittelbarkeit als die der mittelalterlichen Dichter, und doch in der (Sprach-)Körperlichkeit von ebenso großer, entwaffnender Präsenz.

Weitere Dichtung, die zeigt, wie präzise und unmittelbar Lyrik sein kann, und wie komplex und filigran die Sprachgefüge gleichzeitig sind, ja sein müssen, um ihre Intensitäten freizusetzen und in ästhetischer Balance zu bleiben, findet sich am Lesungsabend des 25.4. Alle drei Dichterinnen und Dichter des Abends, die auf Niederländisch schreibende, belgische Dichterin **Els Moors**, der in Wien und teils in Japan lebende Dichter, Germanist und Musiker **Martin Kubaczek** und die Belgrader Theaterautorin und Dichterin **Milena Marković** schreiben auf ganz unterschiedliche Weise gesellschaftlich-kulturell höchst aufgeladene Gedichte, die eine offensiv-direkte Seite haben, hinter der Wissen und Erfahrungen stehen, die durch die Worte hindurch wirken und ihnen den jeweiligen Spin im ästhetischen Gefüge Gedicht geben. Etwa bei Milena Marković, die im folgenden Gedicht ihres von **Peter Urban** übersetzten Gedichtbandes *bevor sich alles zu drehen anfängt* eine Reklame anspricht, ganz direkt, wobei Bilder auftauchen, Erinnerungen, und das mit einem existenziellen Aufschrei endet, so wie vielleicht jedes Gedicht dieser Dichterin als Schreie gelesen werden kann:

#### reklame

schau mich nicht so an weil ich trinke  
 ich sehe in der ferne eine fahne  
 und schaue nicht hin was draufsteht  
 ich sehe sie und dahinter  
 rote wolken  
 ich sehe meine oma  
 die hand auf den spatel gestützt  
 das haar aus der stirn gestrichen  
 die roten wolken  
 hat sie gesehen  
 gestorben ist sie an herzschatz  
 ich werde auch sterben  
 schau mich nicht so an weil ich trinke  
 lass mich sterben  
 wie ich will

Während die Rede so direkt geht, bei Milena Marković, und dieses Direkte dennoch an eine Grenze donnern lässt, es verwandelnd, scheint bei der niederländisch dichtenden **Els Moors** der Subtext der Gedichte von *Lieder vom Pferd über Bord* auf andere Weise ebenso immens; es ist nicht zuletzt die rohe Liebe, die Sexualität, die mit spricht, durch und über die Gedichte kommt, als Gewalt, als Andeutung, als Ausweichen, als Anschauen, Wahrnehmen und Rätsel:

indem er leckt  
 die ganze Nacht  
 an meinem Ohr  
 warte ich ab  
 das Ungemach  
 abrutschender Laken  
 am Freitag kommen neue Wasserpflanzen  
 Wahrscheinlich ist der Fisch dann tot  
 Ich hoffe, ihn treibt nicht nach oben

Weniger am Rätsel orientiert und doch wie ein unentwegtes Staunen, das in Dichten und Tun übersetzt wird, artikulieren sich die Gedichte **Martin Kubaczeks**, die mitten aus dem Alltag sprechen, aus dem *Palais Rotenstern*, den Begegnungen – mit Menschen aller möglicher Herkunft – und Situationen dort und im Umfeld, die sie ins Gedicht übersetzen, weitergeben, bearbeiten, weiterarbeiten. Ruhelos und genau, nicht lockerlassen, sondern fassen, wenden, Haltung gewinnen, als Gedicht, in dieser Gesellschaft, ihrer Vielfalt und Gegenwart:

#### PUTZEN

Öffnet die Fenster  
 zieht die Vorhänge weg  
 lässt frische Luft herein  
 geht zur Tonaanlage  
 legt ihre Lieblings-CD ein  
 stellt auf Endlosschleife:  
 Repeat. Volle Lautstärke  
 schaltet den Staubsauger ein  
 fährt mit dem Vakuumbastab  
 Wände hoch und über die Decke  
 zieht Schraffuren, Bahnen  
 über Teppich und Plüsch  
 schleift, hüpf, springt  
 wiegt sich im Takt, singt  
 schleppt das Kabel nach  
 durch Küche und Flur  
 schließt die Fenster  
 zieht die Vorhänge vor  
 geht zur Arbeit

In Martin Kubaczeks Dichtung gibt es eine große Vielfalt an Erscheinungen, Begegnungen und Personen, sie wirken wie Plädoyers für die Vielfalt und gegen die Einfalt. Ähnliches könnte man von **Zsuzsanna Gahses** *Siebenundsiebzig Geschwister(n)* (Lesung am 9.5.) sagen, dessen Titel allein schon eine Kategorien sprengende (symbolische) Zahl einsetzt, um in jedem der Texte, Gedichte, Dialoge, Betrachtungen, Essays, die eine Genrezuschreibung des ganzen Buchs durch deren Vielfalt schon für sich absurd erscheinen lassen, ein Phänomen, eine Frage, eine Beobachtung zur Geltung kommen zu lassen. Von den Basen der menschlichen DNA aus gebaut, die als Chiffre für den Band fungiert, lässt sich dieses ungewöhnliche Buch der in Ungarn geborenen, heute in der Schweiz lebenden und auf Deutsch schreibenden Dichterin, Übersetzerin als eine Untersuchung an der Schwelle von Faktizität und Fiktion, von Verwandtschaft und Ähnlichkeit verstehen.

Das fünfte der insgesamt 18 Kapitel des Bandes, AAGC überschrieben, beginnt wie ein Auftakt, ein Nachdenken und auch schon Freidenken:

Geschwistergeschichten  
 beginnen mit zwei Kindern  
 und sind zu steigern, zehn  
 Schwestern sind denkbar,  
 und jeder könnte mit zwei  
 oder zwanzig Schwestern  
 oder Geschwistern aufwachsen  
 oder zu zweit bleiben, ohne je  
 zu zweifeln, zu zweit sein,  
 schwindelerregend vertraut  
 über Jahre hinweg als  
 Zwillinge, als Zwillingpaar.



Fortsetzung von Seite 5

Ein ebenfalls poetisch expansiver, forschender, und kombinatorisch lustvoller Gestus findet sich in **Petra Ganglbauers** jüngstem Gedichtband **Zur Lage** (Lesung am 7.5.), der wie ein Triptychon in drei Kapiteln, *TERRESTRISCH – SPRACHLICH – EXTRATERRESTRISCH*, angelegt ist und in dessen drittem Teil Sterne, Kometen, Sternnebel und -konstellationen gleichsam als Sprachgefüge auftreten:

Unmerkliche Sternenweiße  
/Der eisige Kern/  
Fliegt nicht in die Tiefe, Bilder!  
Aus Licht, zerschmetterte  
:Alltag:  
Nicht geschlossen die Bahn –  
Bekümmernendes:  
Plasmaschweif, Staubschweif.  
  
(Komet Garradd)

Es ist zuweilen die Fremdheit, die Gedichte in ihre Gegenwart ziehen und dort störrisch sein kann, störend, wo sie die Erkenntnismuster auflöst und durch andere Sprachgestalt, ungewohntes Terrain öffnet. Auch der Romancier und Erzähler **Michael Köhlmeier** holt in seinem Gedichtband **Ein Vorbild für die Tiere** (Lesung ebenfalls am 7.5.) Tiere, als rätselhaftes und uns vielleicht gerade deshalb uns spiegelndes Gegenüber, auf die Bühne des Gedichts. Wobei die Bilder einander zuweilen in ähnlich verwunderter Fremdheit wie Mensch und Tier gegenüberstehen, wie zum Beispiel in folgendem Gedicht:

### Bei den Wellen

Der Konjunktiv ist der Schlüssel  
Zum Rätsel des Ödipus.  
  
Im Saum der Wolldecke  
Nisten die Flöhe.  
  
Ich krieg die Wunde nicht los.  
Dein Telefon ruft dich.

Dass die Lyrik mit Bildern operiert, Metaphern erzeugt, die sich zuweilen ins Allegorische ausweiten, ist an nahezu jedem Gedicht nachvollziehbar, und dennoch gibt es Dichtungen, die mehr Abstand zur Bildsprache halten, metaphorisch sind, und solche, die in die Metapher weit hineingehen und geradezu ausschließlich aus Bildern und Metaphern zu bestehen scheinen. Eine besonders metaphorienreiche Dichtung haben wir mit Cvetka Lipuš bereits weiter oben zitiert, bei Petra Ganglbauer eben die mehrfach kodierte Stern-Bilder gelesen und auch die Dichtung **Hertha Kräftners** (geb. 1928, gest. 1950 durch Freitod) gehört im weiteren Sinne zur Bilder generierenden Lyrik und darüber hinaus im Kontext des Festivals zu jener kleinen Serie an Werkporträts bereits verstorbener Lyrikerinnen und Lyriker, die den historischen Raum der Dichtung für uns öffnen:

### Litanei 3

Du eingestoßenes Fenster in grausam schöne Länder!  
Verhülltes Heiligtum von einem gelben Gott.  
Geruch nach Tang und Teer und lilanen Lianen.  
Giftgrüner Saft aus südlicheren Pflanzen,  
der Wahnsinn heilt.  
Finsterer Mond auf rosablasigen und braunen Sümpfen.  
Sanftgehäutetes Zebra, fliehend vor schwarz-gelben Augen.  
Wolke voll Wüstensand und letztem Schrei der Tiere.  
Ringelnde Schlange unterm Teppich des Tempels.  
Siedender Salzdunst auf dem weißgrauen See.  
Geschmack nach Blut und Elfenbein  
im Munde des Einsamen, streifend durch uralte Wälder.  
O du Fenster der Liebe in niegesehene Länder.

Die Erweiterung der Bilder in und durch alle Sinne ergibt ein dicht geschichtetes Klangraumbild, das knapp vor Hertha Kräftners tragischem Tod geschrieben wurde. Die Dichterin und Kräftner-Kennerin **Dine Petrik** wird am 7.5. aus dem 1997 erstmals und 2001 wiederaufgelegten Band mit Gedichten, Prosa und Briefen **Kühle Sterne** lesen und die Gedichte kommentieren.

Womit wir im Kontext der Spannung von Metapher und Lakonik bei einem weiteren Werk-Porträt im Rahmen der *Poliversale* angelangt sind, das uns der in Berlin lebende Dichter und Herausgeber **Norbert Lange** unter Mitwirkung des österreichischen Dichters **Erwin Einzinger** und der Übersetzer/innen-Gruppe *Versatorium* an einem Abend (19.4.) vorstellen wird, und das am darauffolgenden Abend in der Moderation des Dichters und Sprachkunst-Professors **Ferdinand Schmatz** mit in Reaktion auf **Charles Reznikoffs** Werk entstandenen Gedichten der drei Sprachkunst-Studierenden **Lena Biertimpel**, **Cornelia Hülbauer** und **Muhammet Ali Baş** fortgesetzt wird. Die Gedichte des New Yorker Dichters Charles Reznikoff (1894–1976), er war Sohn jüdisch-russischer Einwanderer, werden dem sogenannten *Objektivismus* zugerechnet, einer Strömung, die sich um klare Bilder, deren Bedeutung nicht festgelegt ist, bemüht. Bei Charles Reznikoff erfährt diese Definition gewissermaßen noch eine Steigerung. Der Blick ist unerbittlich, das Berichtete spricht scheinbar unmittelbar und völlig kommentarlos und doch in freie, präzise Verse gesetzt. Hören wir in eines dieser Gedichte aus beispielsweise *Testimony/Zeugnis. Die Vereinigten Staaten (1885–1915)*. Rezitativ hinein: »Es war fast hell, da brachte sie das Kind zur Welt, / sie lag auf der Steppdecke, / die er für sie gefaltet hatte. / Er hob das Kind auf seinen linken Arm / und trug es aus dem Zimmer, / und sie hörte ein platschendes Geräusch. / Als er wiederkam, / fragte sie nach dem Kind. / Er sagte: Da draußen – im Wasser.« Und die nächste Strophe des Gedichts endet mit den Worten »Er blieb stumm, / aber wandte sich zu ihr um und lächelte.« (Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch von Tobias Amslinger), womit der Begriff des Objektivismus hier eine erste, ausschnittshafte Exemplifikation erfährt und mit ihm die Radikalität und Besonderheit von Charles Reznikoffs poetischem Ansatz.

Und nun kehren wir noch einmal in eine der bilderreichsten, dichterischen Traditionen zurück, die uns die in Cambridge forschende, aus Usbekistan stammende Musikologin und Musikerin **Razia Sultanova** in einem lecture-concert vorstellen wird. Nämlich Beispiele aus der langen Tradition der von Frauen überlieferten, rezitierten und geschriebenen Sufi-Dichtungen in persischen und türkischen Sprachen.

Das folgende Gedicht, das zu ihren bekanntesten Gedichten zählt, stammt von der Dichterin **Zebunissa**. Sie lebte im 17. Jahrhundert, stammte aus einem Moghul-Herrscher-Geschlecht und genoss eine fundierte Ausbildung in Persisch, Arabisch, Mathematik und Astronomie.

Come, a beauty with curly hairs and mascara eyes is here,  
The beauty who kills with a warm look is here.

Her coquetry is a knife, her eyelashes are daggers, her sight is a diamond,  
If you need a martyrdom, the steppe of Kerbala is here.

If paradise smiles to you, don't be deceived,  
Don't go outside of the wine-house, because the place is here.

From feet to the head – wherever you look,  
The coquetry breaks the heart, the place is here.

I searched the library of the world, turning page after page,  
I saw your letter and said, my wish is here

If you give a charity of beauty to God,  
Come here, a begging Zebunissa is here.



In der Übersetzung von **Bernadette Schiefer**:

Komm, eine Schönheit mit lockigen Haaren und geschwärzten Augen ist hier,  
die Schönheit, die mit einem zärtlichen Blick tötet, ist hier.

Ihre kokette Art ist eine Klinge, ihre Wimpern sind Dolche, ihr Blick ist ein  
Diamant. Wenn du ein Martyrium brauchst, die Steppe von Kerbala ist hier.

Lass dich nicht täuschen, wenn das Paradies dich anlächelt.  
Verlasse nicht die Taverne, denn hier ist der Ort.

Von Kopf bis Fuß – wohin auch immer du blickst,  
die kokette Art bricht das Herz, hier ist der Ort.

Ich durchforschte die Bibliothek der Welt, blätterte Seite um Seite um,  
ich sah Dein Schreiben und sagte: hier ist mein Wunsch.

Wenn du Gott ein Almosen der Schönheit gibst,  
komm her, eine bettelnde Zebunissa ist hier.

Ergänzt und erweitert wird das Programm der diesjährigen *Poliversale* einerseits durch das traditionsreiche **Dicht-Fest Christine Hubers** mit den Dichterinnen und Dichtern **Margret Kreidl, Augusta Laar, Sophie Reyer, Thomas Amann, Nikolaus Scheibner** und **Mario Hladicz (30.4., Alte Schmiede)** und mit einem von **Robert Huez** im *Literaturhaus* moderierten Lesungsabend mit **Esther Strauss, Lydia Steinbacher, Oravin** und **Christoph Szalay (24.4.)** sowie mit einem Lesungsabend in der *Österreichischen Gesellschaft für Literatur* in der Moderation von **Manfred Müller**, mit **Ludwig Hartinger** und mit Gedichten für Kinder und Erwachsene von **Michael Hammerschmid (18.4.)**.

In der Art eines Epilogs geht das Festival am **15.5.** mit der Präsentation der bei Offizin S. herausgebrachten Plakate **101 Gedichte** des Meraner Schriftstellers, Herausgebers und Handpressedruckers **Siegfried Höllrigl** mit Lesungen und Textbeispielen von Autorinnen und Autoren in der Moderation von Manfred Müller in der *Österreichischen Gesellschaft für Literatur* zu Ende.



**MICHAEL HAMMERSCHMID**, \*1972 in Salzburg, lebt in Wien. Lehrbeauftragter der Universität Wien und am Institut für Sprachkunst (Universität für angewandte Kunst Wien). Dissertation über *Skeptische Poetik in der Aufklärung. Formen des Widerstreits bei Johann Karl Wezel* (2002). Hörspiele: *Die Stimme* (2001); *Candide*

und *Belphegor* (2001); *Die Kapsel* (2002); *Weißer Mund* (2003 – alle ÖRF, Ö1). Übersetzung (mit Theresia Prammer, Mirko Bonnè): *Gherasim Luca: Lapsus linguae / Das Körperecho*. Gedichte Französisch / Deutsch (2004); *Ernst Jandl. Gedichte in Gesellschaft* (gem. m. Wendelin Schmidt-Dengler und Helmut Neundlinger; *Volltext* Sonderausg. 1/2005); *von einen sprachen*. Poetologische Untersuchungen zum Werk Ernst Jandls (mit Helmut Neundlinger, 2008); Hg.: *Räuberische Poetik. Spuren zu Robert Walser*. Eine Anthologie (2009); Hg. Dossier: *(ohne titel). Zu einer Archäologie des Unveröffentlichten (Wespennest, 2010)*; *die drachen die lachen*. Kindergedichte (2013); *Nester*. Gedichte (2014); *Schlaraffenbauch*. Gedichte, mit Bildern von Rotraut Susanne Berner (2018). Ausgezeichnet mit dem Reinhard-Priessnitz-Preis 2009, dem Förderpreis zum Heimrad-Bäcker-Preis 2015.

Die zitierten Gedichte sind folgenden Gedichtbänden entnommen:

**Volker Braun**: *Gegen die symmetrische Welt*. In: *Texte in zeitlicher Folge*. Bd. 4. Mitteldeutscher Verlag, 1990.

**Volker Braun**: *Handbibliothek der Unbehausten*. Suhrkamp Verlag, 2016.

**Nico Bleutge**: *nachts leuchten die schiffe*. C.H. Beck Verlag, 2017.

**Steffen Popp**: *118. Gedichte*. kookbooks, 2016.

**Thorsten Krämer**: *The Democratic Forest*. Brueterich Press, 2016.

**Hans Eichhorn**: *Im Ausgehorchten*. Bibliothek der Provinz, 2017.

**Kurt Drawert**: *Der Körper meiner Zeit*. C.H. Beck Verlag, 2016.

**Cvetka Lipuš**: *Was wir sind, wenn wir sind*. Aus dem Slowenischen v. Klaus Detlef Olof. Drava Verlag, 2017.

**Armin Senser**: *Liebesleben*.

Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, 2015.

**Felix Philipp Ingold**: *Wortnahme. Jüngste und frühere Gedichte*. Urs Engeler Editor, 2005.

**Ulla Hahn**: *Freudenfeuer*. In: *Gesammelte Gedichte*. DVA, 2013.

**Christoph W. Bauer**: *stromern*. Haymon Verlag, 2015.

**Ralph Dutli**: *Winterpech & Sommerpech. Die Poeme vom großen Würfeln: von Unglück, Missgeschick und Allerlei*. Wallstein Verlag, 2017.

**Oswald von Wolkenstein / Gerhard Ruiss**: *Und wenn ich nun noch länger schwieg'*. Lieder, Nachdichtungen. Band 1. Folio Verlag, 2007.

**Ria Endres**: *nichts überstürzen*. Rimbaud Verlag, 2017.

**Milena Marković**: *bevor sich alles zu drehen anfängt*. Edition Korrespondenzen, 2017.

**Els Moors**: *Lieder vom Pferd über Bord*. Brueterich Press, 2017.

**Martin Kubaczek**: *Palais Rotenstern*.

Edition Korrespondenzen, 2018.

**Zsuzsanna Gahse**: *Siebenundsiebzig Geschwister*. Edition Korrespondenzen, 2017.

**Petra Ganglbauer**: *Zur Lage*. Edition Art Science, 2017.

**Michael Köhlmeier**: *Ein Vorbild für die Tiere*. Hanser Verlag, 2017.

**Hertha Kräftner**: *Kühle Sterne*. Wieser Verlag, 1997.

**Charles Reznikoff**: *Testimony/Zeugnis. Die Vereinigten Staaten (1885–1915). Rezitativ*. In: *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur*. Hg. von Norbert Wehr. Heft 88, Februar 2017.

**Zebunissa**: *Come, a beauty with curly hairs and mascara eyes is here*. Gedicht. In: **Razia Sultanova**: *From Shamanism to Sufism. Woman, Islam and Culture in Central Asia*. I.B Tauris & Co Ltd, 2011.

# POLIVERSALE 2018. Das 6. Internationale Wiener Lyrik-Fest der Alten Schmiede: 16.4.–15.5.

16.4. Montag, 19.00 LQ	1. Abend – <b>GEDICHTE DURCHDRINGEN JAHRZEHNTE I</b> (eine Art Werkportrait): <b>Wirklichkeit und Widerstand: Poesie</b> • Einleitung und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b> <b>VOLKER BRAUN</b> (Deutschland) <b>HANDBIBLIOTHEK DER UNBEHAUSTEN</b> (Suhrkamp Verlag, 2016) – Lesung der neuen und einer korrespondierenden Auswahl früherer Gedichte
17.4. Dienstag, 19.00 AS	2. Abend: <b>Existenzerkundung – Schmerz Erfahrung – Sprach/er/finding</b> • Einleitung und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b> <b>CVETKA LIPUŠ</b> (Österreich) <b>WAS WIR SIND, WENN WIR SIND</b> . Gedichte (aus dem Slowenischen von Klaus Detlef Olof, Drava Verlag, 2017; Originalausgabe: <i>Kaj smo, ko smo</i> . Beletrina, 2015) – zweisprachige Lesung slowenisch – deutsch • <b>KURT DRAWERT</b> (Deutschland) <b>DER KÖRPER MEINER ZEIT</b> . Gedicht (C.H. Beck Verlag, 2016) – Lesung (mit Projektionen) • <b>RIA ENDRES</b> (Deutschland) <b>NICHTS ÜBERSTÜRZEN</b> . Gedichte (Rimbaud Verlag, 2017) – Lesung
18.4. Mittwoch, 19.00 ÖGfL I., Herrengasse 5	3. Abend: <b>SCHATTEN SÄUMEN, SCHLARAFFENBAUCH</b> in der <b>Österreichischen Gesellschaft für Literatur</b> • Einleitung und Moderation: <b>MANFRED MÜLLER</b> <b>MICHAEL HAMMERSCHMID</b> (Österreich) <b>SCHLARAFFENBAUCH</b> . Gedichte, mit Bildern von Rotraud Susanne Berner ( <i>Tolle Hefte</i> Nr. 49, Verlag Büchergilde Gutenberg, 2018) und neueste Gedichte für Kinder und Erwachsene – Lesung mit Projektionen • <b>LUDWIG HARTINGER</b> (Österreich) <b>SCHATTEN SÄUMEN. aus dem dichterischen tagebuch 2012–2017</b> (O. Müller Verlag, 2018) – Lesung
19.4. Donnerstag, 19.00 AS	4. Abend: <b>One of the largest bodies of concrete imagistic objective writing that anybody in America has accumulated</b> (Allen Ginsberg) <b>CHARLES REZNIKOFF</b> (USA; 1894–1976) <b>AN DEN UFFERN VON MANHATTAN – NORBERT LANGE</b> (Deutschland) entdeckt den New Yorker Dichter von neuem für den deutschen Sprachraum: Portrait in <b>Schreibheft 87</b> (2016) • <b>88</b> (2017) – unter Mitwirkung von <b>ERWIN EINZINGER</b> (Österreich) und Mitgliedern der Gruppe <b>VERSATORIUM</b> , die Reznikoff übersetzen und lesen • Moderation: <b>Kurt Neumann</b> • <b>Paul Auster entdeckt Charles Reznikoff</b> (Europa Verlag, 2001)
20.4. Freitag, 19.00 di:'angewandta Hörsaal 1 I., Stubenring 3	5. Abend: <b>DICHTUNGSWERKSTATT: CHARLES REZNIKOFFs Holocaust</b> (1975) und <b>POLITISCHES DICHTEN HEUTE</b> <b>NORBERT LANGE</b> zum Zyklus Reznikoffs, mit Textbeispielen • <b>LENA BIERTIMPEL</b> • <b>CORNELIA HÜLMBAUER</b> • <b>MUHAMMET ALI BAŞ</b> (Studierende am Institut für Sprachkunst) lesen ihre Gedichte und kommentieren Reznikoffs Dichtung • gemeinsames Gespräch • Moderation: <b>Ferdinand Schmatz</b> • Charles Reznikoff: <b>Holocaust</b> (übersetzt von Georg Deggerich; zweisprachige Ausgabe, Leipziger Literaturverlag, 2013) • in Zusammenarbeit mit dem <b>Institut für Sprachkunst – di:'angewandta</b>
23.4. Montag, 19.00 AS	6. Abend: <b>esse est percipi</b> <b>THORSTEN KRÄMER</b> (Deutschland) <b>THE DEMOCRATIC FOREST</b> . Gedichte (Brueterich Press, 2016) – Lesung • <b>HANS EICHHORN</b> (Österreich) <b>IM AUSGEHORCHTEN</b> . Gedichte (Bibliothek der Provinz, 2017) – Lesung • <b>NICO BLEUTGE</b> (Deutschland) <b>NACHTS LEUCHTEN DIE SCHIFFE</b> . Gedichte (C.H. Beck Verlag, 2017) – Lesung
24.4. Dienstag, 19.00 Literaturhaus, VII., Zieglergasse 26A	7. Abend: <b>VIERMAL POESIE</b> im <b>Literaturhaus Wien</b> • Moderation und Gespräch: <b>ROBERT HUEZ</b> <b>ESTHER STRAUSS</b> (Tirol – Wien) • <b>LYDIA STEINBACHER</b> (Niederösterreich – Wien) • <b>ORAVIN</b> (Steiermark – Wien) • <b>CHRISTOPH SZALAY</b> (Steiermark)
25.4. Mittwoch, 19.00 AS	8. Abend: <b>Das Rohe und das Direkte, das Indirekte und das Tabu</b> <b>ELS MOORS</b> (Belgien) <b>LIEDER VOM PFERD ÜBER BORD</b> (aus den Bänden <i>Er hangt een hoge lucht boven ons – Ein hoher Himmel wölbt sich über uns</i> und <i>Liederen van een kapseizend paard</i> , aus dem Niederländischen von Christian Filips; Brueterich Press, 2016) – zweisprachige Lesung • <b>MARTIN KUBACZEK</b> (Österreich) <b>PALAIS ROTENSTERN</b> (Edition Korrespondenzen, 2018) – Lesung • <b>MILENA MARKOVIĆ</b> (Serbien) <b>BEVOR SICH ALLES ZU DREHEN ANFÄNGT</b> (Auswahl aus <i>Ptičje oko na tarabi</i> und <i>Pre nego što sve počne da se vrti</i> ; aus dem Serbischen von Peter Urban, hg. von Kristina Daniels und Reto Ziegler; Edition Korrespondenzen, 2017) – zweisprachige Lesung, unter Mitwirkung von <b>MASCHA DABIĆ</b>
26.4. Donnerstag, 19.00 AS	9. Abend: <b>GEDICHTE DURCHDRINGEN JAHRZEHNTE II</b> (eine Art Werkportrait): <b>NACH DER STIMME ...</b> <b>FELIX PHILIPP INGOLD</b> (Schweiz): Leseabend aus <b>FREIE HAND</b> . Ein Vademecum durch kritische, poetische und private Wälder (edition Akzente, Hanser Verlag, 1996), <b>WORTNAHME</b> . Jüngste und frühere Gedichte (Urs Engeler Editor, 2005), <b>NIEMALS KEINE NACHTMUSIK</b> . Gedichte und Prosa aus zehn Jahren (Ritter Verlag, 2017) • Einleitung und Moderation: <b>ANDREAS PUFF-TROJAN</b> (Universität München) • mit freundlicher Unterstützung durch die Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA
30.4. Montag, 19.00 AS	10. Abend: <b>DICHT-FEST</b> gemeinsam mit der Grazer Autorinnen Autorenversammlung • Redaktion und Moderation: <b>CHRISTINE HUBER</b> <b>MARGRET KREIDL</b> (Wien) <b>Hier schläft das Tier mit Zöpfen</b> . Gedichte mit Fußnoten (Neue Lyrik aus Österreich im Verlag Berger, 2018) • <b>AUGUSTA LAAR</b> (Wien – München) <b>Planet 9</b> . Gedichte Fragmente Instruktionen (Neue Lyrik aus Österreich im Verlag Berger, 2017) • <b>SOPHIE REYER</b> (Wien) <b>SCHNEE SCHLAFEN</b> (Löcker Verlag, 2017) • <b>THOMAS AMANN</b> (Graz) <b>anzeitlos ortsfarbe</b> (Manuskript) • <b>NIKOLAUS SCHEIBNER</b> (Wien) <b>DIE BADEWANNE ALS KRIEGSGERÄT</b> (mit Fotografien des Autors; edition art science, 2017) • <b>MARIO HLADICZ</b> (Graz) <b>Gedichte zwischen Uhr und Bett</b> (edition keiper, 2017)
2.5. Mittwoch, 19.00 LQ	11. Abend: <b>GEDICHTE DURCHDRINGEN JAHRZEHNTE III</b> (eine Art Werkportrait): <b>Wort, Form, Gesang, poetischer Widerklang</b> • Einleitung und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b> <b>ULLA HAHN</b> (Deutschland) <b>GESAMMELTE GEDICHTE</b> (DVA, 2013) • Lesung und Gespräch – mit einem Epilog: <b>Franz Schubert träumt von Rosamunde</b>
3.5. Donnerstag, 18.00 AS	12. Abend: <b>Klage, Lob, Liebe, Tod: Übersetzte und dichterisch fortgesetzte Poesie des Mittelalters</b> • <b>STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG – ein ›Hiob‹ der Pariser Straßen</b> <b>RUTEBEUF</b> (Frankreich, 1230–1285) <b>WINTERPECH &amp; SOMMERPECH</b> . Die Poeme vom großen Würfeln: vom Unglück, Missgeschick und Allerlei (übertragen und mit einem Essay von Ralph Dutli, Wallstein Verlag, 2017) • <b>RALPH DUTLI</b> (Schweiz – Deutschland) rezitiert und kommentiert • Einleitung und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b> • mit freundlicher Unterstützung durch die Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA
19.30 AS	<b>OSWALD VON WOLKENSTEIN</b> (Grafschaft Tirol, 1377–1445): <b>GERHARD RUISS</b> (Österreich) liest seine Nachdichtungen der Wolkenstein-Lieder: Band 1: <i>Und wenn ich nun noch länger schwieg'</i> (2007); Band 2: <i>Herz, dein Verlangen</i> (2008); Band 3: <i>So sie mir pfiß zum Katzenlohn</i> (2010 – Folio Verlag) • <b>FRANÇOIS VILLON</b> (Frankreich, 1431 – nach 1463): <b>CHRISTOPH W. BAUER</b> (Österreich) liest Gedichte Villons sowie andere und eigene korrespondierende Vagantendichtung und kommentiert • Einleitungen und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b>
7.5. Montag, 18.00 AS	13. Abend: <b>Zerrissenheit und Spannung: lebensweltlich – sprachlich – extraterrestrisch</b> • Einleitungen und Moderation: <b>Kurt Neumann</b> <b>DINE PETRIK</b> (Österreich) rezitiert und kommentiert in der Reihe <b>GEDÄCHTNIS Momente der Literatur</b> zum 90. Geburtstag von <b>HERTHA KRÄFTNER</b> (1928–1951) <b>KÜHLE STERNE</b> . Gedichte, Prosa, Briefe (Wieser Verlag, 1997; Suhrkamp Verlag, 2001) • mit freundlicher Zustimmung des Wieser Verlags
19.30, AS	<b>PETRA GANGLBAUER</b> (Österreich) <b>ZUR LAGE</b> (edition art science, 2018) – Lesung
20.30, LQ	<b>MICHAEL KÖHLMEIER</b> (Österreich) <b>EIN VORBILD FÜR DIE TIERE</b> (Hanser Verlag, 2017) – Lesung
8.5. Dienstag, 19.00 LQ	14. Abend: <b>From Central Asian Diwan-i-Makhfi to Underground Female Sufi Poetry at Home and Abroad</b> <b>RAZIA SULTANOVA</b> (Usbekistan – England, University of Cambridge – Speech / Vortrag; Voice / Singstimme, Dutar / Langhalslaute, Doira / Rahmentrommel): Lecture-concert with Sufi poetry, songs and instrumental tunes • Vortrag in English, Liedtexte Usbekisch – Englisch • <b>BERNADETTE SCHIEFER</b> (Wien) Übersetzung ausgewählter Sufi-Dichtung aus mehreren Jahrhunderten • Razia Sultanova: <i>From Shamanism to Sufism: Women, Islam and Culture in Central Asia</i> (I.B.Tauris & Co Ltd, London, 2011)
9.5. Mittwoch, 19.00 AS	15. Abend: <b>Sprach- und Welterkundung im und durch die Grenzen des Gedichts</b> • Einleitungen und Moderation: <b>Michael Hammerschmid</b> <b>ARMIN SENSER</b> (Schweiz – Deutschland) <b>LIEBESLEBEN</b> . Gedichte (Edition Lyrik Kabinett, Hanser Verlag, 2015) – Lesung • <b>STEFFEN POPP</b> (Deutschland) <b>118</b> . Gedichte (kookbooks, 2017) – Lesung • <b>ZSUZANNA GAHSE</b> (Schweiz) <b>SIEBENUNDSIEBZIG GESCHWISTER</b> (Edition Korrespondenzen, 2017) – Lesung • mit freundlicher Unterstützung durch die Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA
15.5. Dienstag, 19.00 ÖGfL I., Herrengasse 5	16. Abend: <b>Epilog</b> in der <b>Österreichischen Gesellschaft für Literatur: Sprachkunst im Handdruck</b> • Einleitung und Moderation: <b>MANFRED MÜLLER</b> <b>SIEGFRIED HÖLLRIGL</b> (Italien) zeigt und spricht zu <b>101 GEDICHTE</b> . Plakate (Mappe A. 1-25, Offizin S.) • mit Lesungen von Textbeispielen, unter Mitwirkung von Autorinnen und Autoren